

**„Europa nach den Wahlen“  
Tagung an der Andrásy Gyula Universität Budapest  
24.-26. September 2014**

**Prof. Dr. Rainer Tetzlaff:**

**„Die Europäische Union als Wertegemeinschaft – hat sie an Attraktivität in der Welt verloren?“ (Vortrag in Budapest)**

In den Augen der Welt ist die Europäische Union beides: *Traum und Alptraum, Vorbild und Schreckbild* zugleich. Dabei ist es sinnvoll, die in Frage gestellte Attraktivität des „Europäischen Traums“ (J. Riffkin) auf *drei Ebenen* zu betrachten: Erstens die EU als multilaterale politische Gestaltungsmacht bei der Lösung regionaler und globaler Probleme, d. h. als *global player*, der nach seiner internationalen Wirksamkeit, nach Kohärenz und Durchsetzungsvermögen seiner Interessen betrachtet werden muss. Hier steht die EU einerseits in Konkurrenz zu USA, Japan und Russland, andererseits aber auch in Konkurrenz zu den neuen regionalen Führungsmächten China, Indien und Brasilien. Es gibt zwar seit einigen Jahren eine ‚Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik‘ der EU (GASP), aber sie ähnelt mehr einer Gemeinschaft von Zwergen als einem konsequent handelnden *global player*.

Zweitens ist die EU als *regionales Entwicklungsmodell* zu würdigen, das das an Integrations- und Kooperationsleistung zustande gebracht hat, wonach sich Regierungen und Gesellschaften anderer Welt-Regionen sehnen. In Asien, Lateinamerika und Afrika erscheint die institutionell vernetzte Regionalorganisation als Vorbild, das durch Verhandlung und Kompromiss die Grundlage für kollektiven Wohlstand, Frieden und Sicherheit gelegt hat. Das gilt insbesondere für die ‚Afrikanische Union‘, die im Jahr 2002 begann, im Geiste pan-afrikanischer Kooperation eine kontinentale Regionalorganisation streng nach europäischem Muster aufzubauen.

Und drittens ist die *EU als normative Kraft zu betrachten, die ein pluralistisches multikulturelles Zivilisationsmodell* verkörpert, das Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft relativ freiheitliche Lebensweisen ermöglicht wie sonst in keinem anderen Erdteil (vielleicht mit Ausnahme der USA). Ihr Einfluss in der Welt erfolgt formal (z. B. durch Entwicklungskooperation) und informal (z. B. durch ihren ideellen Einfluss auf zivilgesellschaftliche Gruppen und internationale Organisationen). Der große Zustrom von Flüchtlingen aus aller Welt spezielle in die Europäische Gemeinschaft, den weitaus bekannten ‚Schengen-Raum‘, ist dafür ein Beleg. Und die vielen Diaspora-Gemeinden aus Flüchtlingen aus Afrika, Asien, Lateinamerika wirken zurück auf deren Heimatländer – als Botschafter einer Welt, die maximale individuelle Freiheit mit materieller Überlebenssicherheit verbindet. Es ist potentiell und weitgehend schon reell das attraktivste Zivilisationsmodell, das die Menschheit bisher geschaffen hat.

Bei der Frage nach der aktuellen Attraktivität der europäischen Werte- und Interessengemeinschaft darf wohl bilanziert werden, dass der Glanz des europäischen Traums seit einigen Jahren gelitten hat. Die Bevölkerung der EU ist „überaltert, am Nachwuchs hapert es, als hätten die Europäer die familiäre Lust an der Aufzucht von Kindern der individuellen Genussoptimierung – der allerorten hoch gepriesenen Selbstverwirklichung jenseits aller bisherigen Institutionen für soziale Bindungen – geopfert. Und angesichts der

*regionalen Autonomie- und Sezessionsbestrebungen* in Schottland, in Katalonien und Baskenland, in Sardinien und auf Korsika, in Südtirol und in Flandern, in Grönland und Flandern, fragen sich manche Zeitbeobachter, ob Europa „auf dem Weg zurück in die Kleinstaaterei“ sei (T. Frankenfeld, in: Hamburger Abendblatt vom 9.9.2014, S. 6). Gehört die *stille Hegemonie westlicher Kulturwerte* bereits der Vergangenheit an? Ich glaube nicht.

Moderner Fortschritt mit tendenziell universeller Gültigkeit als kulturelle Norm begann, als europäische Menschen im ausgehenden Mittelalter lernten, die Welt mittels naturwissenschaftlicher Verfahren zu verändern, nicht mehr behindert von der Allgegenwart des Religiösen. Aber erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat Westeuropa endgültig gelernt, den ewigen Streit zwischen den *konkurrierenden Wahrheitsansprüchen von Glaube und Vernunft* zugunsten der rationalen säkularen Weltbeherrschung zu lösen, Konflikte als friedlich bearbeitbar anzuerkennen und soziale und kulturelle Differenzen zwischen Christen und Nicht-Christen, Juden, Muslimen, Buddhisten, Atheisten, zwischen Einheimischen und Immigranten prinzipiell anzuerkennen. In Zeiten der Globalisierung (mit mobilisierten Zivilgesellschaften auf allen Kontinenten) ist genau diese Haltung gefragt, die ich unter Hinweis auf den Arabisten Thomas Bauer als *Ambiguitäts-Toleranz* bezeichnen möchte. Darunter wird die *kulturelle Vielfalt im Sinne des Ertragens von Differenz* verstanden, die auf einem langen Weg seit Aufklärung und Renaissance begann. Europäische Gelehrte an relativ autonomen, *selbstbehauptungsfähigen Universitäten* lösten sich von den Erkenntnisvorgaben der religiösen Autoritäten und erforschten Natur und Welt auf der Grundlage von Experimenten und Vernunftgründen (siehe auch Michael Borgolte). Deshalb gehört dem pluralistischen, freiheitsverbürgenden Zivilisationsmodell der EU-Staaten die Zukunft.

Freilich darf nicht übersehen werden, dass es in den diversen Großregionen der heutigen Weltgesellschaft *konkurrierende kulturelle Träume* von einer besseren Zukunft gibt, mit der sich der Westen zunehmend defensiv auseinandersetzen muss:–

- zum ersten der *russische Traum* der Marke Vladimir Putin, der sich auf eine nationalistisch-slawische imperiale, anti-westliche Großmachtanspruch-Träumerei bezieht und jetzt mittels den regelwidrigen Provokationen in der Ukraine einen kulturellen Distanzierungskurs gegen den Westen fährt;
- oder der *chinesische Traum* von der Rückkehr des „Reichs der Mitte“ in seine angestammte Position als politisches und kulturelles Zentrum der Welt, diesmal im Namen einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ unter Führung einer militanten Einparteidiktatur;
- oder der *islamische/islamistische Traum* von einer Rückkehr zu den Wurzeln des Beginns des Goldenen Zeitalters, als die Menschen nur nach Koran und Sunna, den Lebensweisheiten des Propheten Mohammeds, lebten.

Mit Ausnahme der terroristisch-fundamentalistischen Variante des islamischen Traums reklamieren alle drei Traumvarianten die Modernisierung als Ideal für sich, aber als „Modernisierung ohne Verwestlichung“ (geflissentlich übersehend, dass die kulturellen Revolutionen des Westens die Modernisierung möglich gemacht haben). Der „*Kampf der Kulturen*“, (wie ihn Samuel Huntington beschrieben hat und den unsere Gutmenschen hierzulande ängstlich und reflexartig als nicht-existent beschworen), ist nun leider doch Wirklichkeit geworden, - nicht überall auf der Welt, aber doch in einigen Nachbarregionen

der EU. Autoritäre Regime sind auf dem Vormarsch, und *demokratische Experimente* haben es schwer sich als legitimationsfähige Systeme zu behaupten, wenn sie unter materiellen Armutbedingungen existieren müssen. Fünfundzwanzig Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges und der Implosion der Sowjetunion müssen NATO und Europäische Union feststellen, dass nicht-europäische Gesellschaften mit überraschender politischer Aggressivität die europäischen Werte in Frage stellen und sich als ‚moralisch überlegene‘ Kulturen dem angeblich ‚dekadenten Westen‘ entgegenstellen. Jüngste Entwicklungen in China, Vietnam, Singapur und Russland, in Iran und Algerien, in Ruanda und in Venezuela zeigen, dass der Wettlauf der Systeme [von liberaler Demokratie und demokratischem Zentralismus, sprich Diktatur] nie endgültig gewonnen wurde. Dabei ist nicht nur das schiere Überleben autoritärer Systeme gemeint, sondern vor allem die „wachsende Strahlkraft für die wirtschaftliche Prosperität und die politische Ordnungsleistung dieser Systeme im regionalen Kontext“ (Merkel/Gerschewski WZB 2011).

So kann man wohl zusammenfassend konstatieren, dass die Europäische Union wahrgenommen wird

- nicht nur als Hort von Säkularismus, individueller Freiheit und Selbstverwirklichung (attraktiv bei der akademischen Jugend),
- nicht nur als Erfinder „eines praktischen Rationalismus der Selbst- und Weltbeherrschung“ (M. Weber) bewundert wird
- und nicht nur als der Motor des sozialen und technischen Fortschritts, der in der Welt, einschließlich der kolonisierten Welt, auch heilsame Spuren im Bereich von Bildung und Gesundheit hinterlassen hat,
- sondern auch als das Europa der konkurrierenden National- und Kolonialstaaten, das im 20. Jahrhundert auch eine Brutstätte totalitärer Ideologien war sowie Auslöser zweier Weltkriege. Und nun zerbricht auch noch die von den Koloniaeuropäern übernommene *Form des modernen (säkularen) Nationalstaats* und stürzt die Länder des Nahen und Mittleren Ostens sowie kollabierende Staaten in Afrika in politisches Chaos. Auf die gefährlichste Zeitbombe in diesen Ländern - *Jugendarbeitslosigkeit* – hat die vom Westen geprägte Weltgesellschaft keine Antwort.

Trotz all dieser Bedenken wird hier die Meinung vertreten, dass universell bedeutsame Werte europäischen Ursprungs (Demokratie und Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit („die Stärke des Rechts, anstelle des Rechts des Stärkeren“), Gewaltenteilung, Umweltschutz, Gender-Gerechtigkeit globale Schutzverantwortung („responsibility to protect“) etc.) nicht nur nach Maßgabe staatlicher Handlungsstärke („hard power“) bewerten werden können, sondern vor allem auch als Quelle relevanter Ideen und erprobter Rezepte für die Formulierung der *politischen Spielregeln* des nationalen und internationalen Zusammenlebens von Menschen, Staaten und Völkern. Der *indirekte Einfluss* der westlichen Welt auf nicht-staatliche Akteure, auf *International Non-Governmental Organisations* (INGOs), wie *Transparency International*, *International Criminal Court*, *Greenpeace*, *Amnesty International* oder auf die *Verfassungen* vieler Staaten und Wirtschaftsunternehmen ist somit noch lange nicht verblasst – im Gegenteil: Der tendenziell globale Ausbreitungserfolg der wissenschaftlich-technischen Zivilisation verdankt sich auch „der Existenz der mit ihr sich verbindenden Lebensvorteile“. Freie Menschen überall in der Welt machen die Erfahrung, dass zivile Errungenschaften nützlich sind, die „längst ohne jede Rückbindung an einen alteuropäischen Herkunftsmutterboden“ (H. Lübke) gelebt werden.